

Erben: Alle sind in einer Form betroffen

Wer sich zu Lebzeiten mit seinem Nachlass befasst, erspart sich Streit und den Hinterbliebenen existenzielle Sorgen. Deshalb beantwortet Rechtsanwältin Dr. Annina Meyer-Vögeli künftig in ihrer neuen Kolumne «Recht direkt» Fragen der SN-Leserschaft zum Thema Erben und Nachlass.

SCHAFFHAUSEN. Nicht erst seit der bald anstehenden Abstimmung über die Erbschafts-Initiative der Juso sind Themen rund um das Erben und Vererben aktuell: «Das Erbrecht betrifft uns alle», sagt Annina Meyer-Vögeli, Rechtsanwältin aus Schaffhausen. Denn jedes Leben endet, und man verlässt diese Welt oder wird als Erbe auf einem Erbschein geführt. Nur: Oft befassen wir uns ungern mit dem Ende des Lebens, für Meyer-Vögeli ein Fehler.

Am sinnvollsten wäre es laut Meyer-Vögeli, dass die Menschen sich frühzeitig mit der Nachlassplanung befassen und genau hinschauen: So könnte bereits im Vorfeld eine Klärung wichtiger Fragen stattfinden, die im Trauerfall dann nicht noch zusätzlich Energie rauben.

«Gerade bei Ehepaaren treffe ich oft auf den Irrtum, dass das Eigentum des verstorbenen Teils automatisch an den noch lebenden Partner übergeht.» Dass in der Realität die Verteilung des Erbes – je nach Zusammensetzung des Vermögens – aber ganz anders ausfallen kann, ist vielen nicht bewusst. Bei Ehepaaren ohne Ehevertrag sieht das Gesetz vor, dass die Hälfte des ehelichen Vermögens in den Nachlass des Verstorbenen fällt: Bei einem Ehepaar mit Kindern entfällt ein Anteil davon auch auf die gemeinsamen Kinder. Konkret: Meist steht eine Liegenschaft im Zentrum, dazu kommen liquide Mittel. Weil



Die Schaffhauser Rechtsanwältin Annina Meyer-Vögeli beantwortet Fragen rund um das Thema Erben/Nachlass.

Bild: zVg

aber die Kinder des Ehepaars am Nachlass ebenso partizipieren – eben auch am Haus –, kann die Konstellationen eintreten, bei der das Haus verkauft werden muss, um die Kinder auszuzahlen – vorausgesetzt, diese verzichten nicht.

Und das wirft nur schon beim häufigsten Falle – der klassischen Familie mit Kindern – Fragen auf. Bedenkt man die Veränderungen in der Gesellschaft und den Familienmodellen – Stichwort: zweite Ehe –, so präsentiert sich die Ausgangs-

lage bei einem Erbgang noch etwas komplizierter: Die zweite Ehefrau des verstorbenen Vaters, dazu Halbgeschwister, verändern die Aufteilung des Nachlasses unter Umständen deutlich – und können für handfeste Konflikte sorgen.

«Das ist oft auch eine emotionale Angelegenheit», sagt die auf Erbrecht spezialisierte Meyer-Vögeli, «und darauf sind viele Menschen zu wenig vorbereitet.»

Deshalb ihr Rat: «Unternimmt man zu Lebzeiten nichts

Neue SN-Expertin Annina Meyer-Vögeli

Meyer-Vögeli ist in Schaffhausen aufgewachsen, hat in Zürich Jura studiert und sich bereits früh auf Erbrecht spezialisiert. Auch in ihrer Doktorarbeit widmete sie sich dem Schweizer Erbrecht. Nach ihrem Abschluss war sie als Rechtsanwältin in Zürich tätig, im Frühling 2025 hat sie sich als Rechtsanwältin mit eigener Kanzlei in Schaffhausen selbstständig gemacht. Fragen, die anonymisiert von Annina Meyer-Vögeli in den SN oder online beantwortet werden können, sind zu richten an: recht@shn.ch. (r.)

im Bereich des ehelichen Vermögensrechts, kann das für den hinterbliebenen Ehepartner drastische Folgen haben», sagt Meyer-Vögeli, die seit dem vergangenen Frühjahr in Schaffhausen eine eigene Advokatur führt.

Dieser eher wenig beachtete Teil der rechtlichen Vorsorge soll künftig auch für die Leserinnen und Leser der SN einfacher zugänglich sein: Im monatlichen Turnus wird Annina Meyer-Vögeli ausgewählte Fragen aus der Leserschaft rund um das Thema Erbrecht anonymisiert beantworten, zu finden sein werden diese Beiträge auf www.shn.ch und in der SN-Printausgabe. (r.)

Die Kunst des Irrens – erklärt anhand von Thomas Mann

Der Literatur- und Kulturwissenschaftler Daniel Cuonz zeigte bei seinem Vortrag an der Senioren-Uni auf, welche Bedeutung der Literatur-Nobelpreisträger Thomas Mann für die heutige Gesellschaft hat.

Gudrun Trautmann

SCHAFFHAUSEN. «Keine leichte Kost», so das Fazit von Rita Hedinger von der Schaffhauser Senioren-Uni nach der Vorlesung über Thomas Manns Verhältnis zur Demokratie. Und so gab es im Anschluss an den Vortrag auch keine Fragen mehr aus dem Publikum. Man musste die Fülle der gut strukturierten Informationen zuerst einmal verdauen. Denn der St. Galler Professor Daniel Cuonz zog sein Publikum tief in die Literaturanalyse hinein.

Rita Hedinger hatte schon recht, als sie den Zuhörerinnen und Zuhörern einen besonderen Bildungsnachmittag versprach. Dabei konnte man sich durchaus die Frage stellen, welche neuen Erkenntnisse die Wissenschaft aus dem gut erforschten schriftstellerischen Werk Thomas Manns überhaupt noch gewinnen kann. Thomas Mann war einer der prägenden Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Seine Gesellschaftsromane wie «Die Buddenbrooks», «Der Zauberberg» oder «Der Tod in Venedig» sind Weltliteratur.

Zum 150. Geburtstag Thomas Manns beschäftigen sich jedoch zahlreiche Feuilletons und Buchautoren erneut mit dem Schriftsteller. Gerade erst hat «Die Zeit» sich mit der illustren Familie befasst, die 1933 vor den Nazis aus Deutschland zunächst in die Schweiz und später in die USA emigrierte. Denn Thomas Mann hatte sich mit seinen Äusserungen über den aufkeimenden Faschismus Feinde gemacht.

Er hat Fehler eingestanden

Genau hier setzt Daniel Cuonz mit seinen Nachforschungen an. Immer wieder werde die aktuelle Krise der Demokratie – zum Beispiel in den USA – mit dem Untergang der Weimarer Republik und dem Erstarken der Nationalsozialisten im Deutschland der 1920er-Jahre verglichen. Als Verteidiger der Demokratie habe Thomas Mann sich in Vorträgen und Essays oft zur Politik geäussert. Man könne leicht der Versuchung erliegen, die tagespolitischen Befindlichkeiten als Wiederholung zu betrachten, getreu dem Motto:

«Schöner recht haben mit Thomas Mann.» Doch die tiefere Lehre, die man aus Thomas Manns Literatur ziehen könne, sei dessen öffentliches Eingeständnis von Fehleinschätzungen.



Referent Daniel Cuonz.

Bild: zVg

Ab jetzt wurde es philosophisch. «Thomas Mann hatte früh recht, aber nicht von Anfang an», erklärte Cuonz den Zuhörenden. Noch mit Mitte 40 habe der Schriftsteller die Demokratie als ungeeignet für Deutsch-

«Thomas Mann hatte früh recht, aber nicht von Anfang an.»

Daniel Cuonz

Literatur- und Kulturwissenschaftler

land betrachtet. Schrittweise und in einem mühsamen Prozess habe der Vertreter des Grossbürgertums und Vordenker des National-Konservatismus seine Haltung korrigiert.

Die Aussage des Literatur-Nobelpreisträgers «Ich lag falsch» habe erstaunlich wenig Aufmerksamkeit hervorgerufen. Doch gerade aus diesem selbstkritischen Meinungswechsel Thomas Manns könne die heutige Gesellschaft Lehren ziehen, sagt nicht nur Daniel Cuonz. Er zitiert zwei amerikanische Autorinnen, die sich gegen die fortschreitende Moralisierung und Rechthaberei wenden. «Wir müssen besser darin werden, unrecht zu haben», zitierte Cuonz Kathryn Schulz. Die zweite Erkenntnis stamme von Elaine Scarry und laute: Man müsse die Kraft ästhetischer Erfahrungen nutzen, um aus dem Rechthaben auszubrechen.

Eine Anleitung zum Sinneswandel

Zurück zu Thomas Mann. Nur über die ästhetische Wahrnehmung sei es diesem gelungen, ein Sensorium für die Demokra-

tie zu entwickeln und seine eigene politische Fehleinschätzung zu korrigieren. Mit provokanten Essays wie «Bruder Hitler» habe er sich selbst in Beziehung zu dem Diktator gesetzt und diesen als Schlarlatan entlarvt.

Daniel Cuonz beschreibt die Entwicklung Thomas Manns als durchaus schmerzhaften Prozess. «Er musste zuerst Demokrat sein, um den Faschismus zu kritisieren», sagte er. Wie genau der Schriftsteller diesen Sinneswandel vollzog, darüber herrsche Schweigen. Am besten drücke die Novelle «Unordnung und frühes Leid» den Zeitgeist, das Chaos der Weimarer Republik und den Kontrollverlust aus. Im Personal der Novelle habe Thomas Mann relativ unverhohlen die eigene Familie porträtiert. «Keine andere Figur in Thomas Manns Werk war so gut darin, falschzuliegen wie Abel Cornelius aus der Novelle», kam Daniel Cuonz zum Schluss. Er sieht darin eine Anleitung zum Sinneswandel. Doch ob der gemeine Leser das auch so sieht? Eine Menge Stoff zum Nachdenken für die Zuhörerinnen und Zuhörer.